

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thaler.
Inscriptions-Gebühren für den Raum
einer gespaltenen Zeile 1 Kreuzer.

1857.

N^o 249.

Erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich Abends und ist durch alle Postanstalten zu beziehen.

Dienstag, den 27. October.

Ämtlicher Theil.

Dresden, 25. October. Ihre Königlichen Hoheiten der Kronprinz und der Prinz Georg sind heute Vormittag 10 Uhr nach Sibulendorf gereist.

Dresden, 15. October. Mit allerhöchster Genehmigung ist in Folge des Ablebens des bei der Königl. Kunstacademie als erster Lehrer in der mittleren Classe angestellt gewesenen Professors Krüger, vom Anfange des Monats Juli dieses Jahres an, der Professor Peschel zur ersten und der Professor Wät zum zweiten Lehrersstelle der besagten Classe bestellt, dem Historienmaler Friedrich Sonne aber, unter Ertheilung des Prädicats als Professor, die Stelle eines dritten Lehrers jener Classe übertragen worden.

Dresden, 21. October. Se. Majestät der König haben Alexander abt gerath, die Postprejunker der Artillerie, Pfarre und v. Dallwitz zu Leutnants der Artillerie zu ernennen.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht.

Tagesgeschichte. Dresden: Das Befinden der Erzherzogin von Toscana. — Wien: Fürst Metternich. Der Bau der neuen Universität. Ackerbaukammer projectirt. Das Boskowitz'sche Arrangement. Eisenbahneinnahmen. — Venedig: Kriegsschiffe in den Lagunen. — Berlin: Die Stellvertretung des Königs durch den Prinzen von Preußen. Bulletin. — Weimar: Fackelzug. Archivar Rößler. — Aus Kurhessen: Der Finanzausauschuss und der Militär-Etat. — Frankfurt: Von der Bundesversammlung. Die Besuche der deutschen Großmächte in der holländischen Angelegenheit erwartet. — Paris: Nachrichten über das Steigen der Gewässer. Zu dem Prozesse Wilson. Der Seinerpräses vom Schah decorirt. Vermischtes. — London: Die Rede des Herzogs von Cambridge über die Lage in Indien. Discontobildung der ostindischen Compagnie. Die Truppenbeförderung durch Ägypten. Die amerikanische Finanzkrise. Vermischtes. — Kopenhagen: Aus den Verhandlungen des Reichstages. — Belgrad: Der Verhängnisprozess.

Local- und Provinzialangelegenheiten. Dresden: Kinderbeschäftigungsverein. Brodpreise. — Leipzig: Ein neues Schlachtdenkmal. — Chemnitz: Bürgerrechtserteilung. Locomotivprobe. Ein Mord- und Selbstmordverbrechen. — Zwickau: Jubiläum. — Aus dem Obererzgebirge: Von der sächsischen Schieferbruchcompagnie. — Schandau: Stromverleber.

Öffentliche Gerichtsverhandlungen. (Dresden.) Betriebsüberzicht der sächsischen Staatseisenbahnen für den Monat September.

Tagesgeschichte.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, Montag, 26. Octbr. Nachmittags 4 Uhr. Die officielle „Preussische Correspondenz“ meldet, die preussische Regierung habe ihren Vertreter in Frankfurt angewiesen, die Mitwirkung des deutschen Bundes für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg ungefährd anzurufen und die Unterstützung Oesterreichs dafür in Anspruch zu nehmen. (Vgl. unter Frankfurt.)

Dresden, 26. Oct. Aus Florenz ist vorgestern folgende erfreuliche Nachricht eingegangen: „Da Ihre kaiserliche

Hohheit die Erzherzogin seit mehreren Tagen fieberfrei ist, so hat der Arzt die Reconvaltescenz als eingetreten erklärt.“

Wien, 24. Oct. (W. Bl.) Fürst v. Metternich ist vorgestern Abend, von Johannesburg zurückkehrend, aus Dresden wieder hier eingetroffen. — Die Angelegenheit des Baues der neuen Universität ist so weit gediehen, daß der nunmehr definitiv entworfene Bauplan zur Entscheidung vorgelegt werden konnte. Danach würde der Bau in dem von den Glaciden gebildeten Akervorstadt gebildeten Dreieck vor dem Schottengarten erfolgen, so daß der eine Flügel bis zur Währingsthorstraße, der andere bis zur Hauptstraße der Akervorstadt reicht und die jetzigen Vorstadtfronten am Glacis dadurch gedrückt werden. Das Gebäude wird hinreichenden Raum lassen, um die mit der Hochschule Wiens in Verbindung stehenden Hifsaustalten zu vereinigen. — Das Project in Betreff der Errichtung von Ackerbaukammern ist dem Vernehmen nach neuerdings in Beratung genommen worden. Sie würden eine ähnliche Einrichtung erhalten wie die Handels- und Gewerkekammern. — Die Herren Boskowitz u. Comp. haben heute endlich den Compromiß mit der Creditanstalt unterschrieben.

Die k. k. privilegierte Staatseisenbahngesellschaft weist in ihrem neuesten Wochenabschlusse (15. bis 21. Oct.) gegen die entsprechende Woche des vorigen Jahres abermals eine Mehrerinnahme von 71,618 fl. nach.

Triest, 22. Oct. Die „Tr. Z.“ schreibt: Es war wohl zu erwarten, daß die gegenwärtige Reise in Ostindien auch dort dazu beitragen werde, dem Projecte des Suezcanals erneuerte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Wie haben schon früher Gelegenheit gehabt, günstiger Stimmen zu erwähnen, die sich daselbst für das große Unternehmen aussprachen, und finden nun in der „Bombay Times“ abermals einen Kuffah, der dasselbe von mehreren Seiten erregt, und, obgleich nicht in allen Punkten mit dem bisher vorgelegten Plane einverstanden, doch dessen Bewirkung wegen der großen Vorteile, die daraus auch für Ostindien entspringen müssen, lebhaft herbeiwünscht. Der Verfasser erblickt in diesem Plane des Suezcanals, dessen Vorträge gegenüber dem „vergleichsweise nutzlosen“ Euphratbahnprojecte er mit Entschiedenheit hervorhebt, eine wahre Lebensfrage für England, für Ostindien und für die ganze commercielle Welt.

Mailand, 23. October. Prinz Napoleon traf gestern in Turin ein; er geht über Rom nach Alerandria, weshalb der Vicekönig die Reise nach den Sudan verschiebt.

Venedig. Die „Gaz. di Venezia“ vom 21. d. M. meldet: „Ein aus 12 Schiffen, worunter 4 Fregatten, bestehendes Geschwader ist gestern unter dem Befehle Sr. k. k. Hohheit des Erzherzogs Generalgouverneurs Ferdinand Mar an der Landung von Spigona angekommen. Es ist dies sicherlich das erste Mal, daß Schiffe von so bedeutendem Tiefgang in jene Gewässer einfahren konnten. Die Wissenschaft und der menschliche Kunstfleiß haben im Sinne der von der hohen Regierung getroffenen Verfügungen die entgegenstehenden großen Hindernisse zu besiegen und dadurch dem Hofen von Venedig neue Verkehrswege zu eröffnen gewusst.“

Berlin, 24. Oct. Die „Zeit.“ bemerkt bezüglich der (in unserm letzten Blatte bereits telegraphisch mitgetheilten) Erlasse wegen der Stellvertretung Sr. Majestät des Königs durch den Prinzen von Preußen Folgendes: Das Befinden Sr. Maj. des Königs, unferst allergnädigsten Herrn, hat, wie in wie nach zuverlässigen Berichten mittheilen können, auch in den letzten Tagen ununterbrochene Fortschritte in der Besserung gezeigt und die freundliche Hoffnung gekräftigt, daß, wie schon früher ausgesprochen haben, die Wiederherstellung Allerhöchstderselben mit Gottes Hilfe erfolgen werde, sofern nicht störende und unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten.

Um diese nach Möglichkeit fern zu halten, so weit menschliche Vorsicht reicht, und weil der Zustand des hohen Kranken noch immer große Schonung und Ruhe verlangt, war von den Leibärzten Sr. Majestät empfohlen worden, daß Allerhöchstderselbe die Leitung der Staatsgeschäfte nicht früher wieder übernehmen möchte, als bis die gänzliche Wiederherstellung erfolgt und die ausreichende Kraft zur Ueberwindung aller derjenigen Anstrengungen wiedergewonnen wäre, welche mit jener ungetrenntlich verbunden sind. Sobald daher der Zustand des Königs in der Besserung so weit gediehen war, daß Se. Majestät nach dem Gutachten der Ärzte ohne die Gefahr einer neuen bedenklichen Erregung zu Anordnungen über die Führung der Staatsgeschäfte schreiten konnte, wurde der allerhöchsten Erwägung und Entscheidung eine zeitweilige Uebertragung der obren Leitung der Staatsgeschäfte an den nächsten Agnaten, Se. Königl. Hohheit den Prinzen von Preußen unterbreitet. Dies ist, wie wir erfahren, in diesen Tagen geschehen, worauf gestern Mittag Se. Maj. der König den Präsidenten des Staatsministeriums, Freiherren v. Mantuffel, nach Sanssouci beschiden ließ und dann in Gegenwart Ihrer Majestät der Königin, Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen von Preußen und des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, des Oberstkämmerers General-Feldmarschalls Grafen zu Dohna Areltens und der Leibärzte die nachfolgende Königl. Dedre allerhöchstenhändig vollzogen hat:

„An den Prinzen von Preußen, Königl. Hohheit und Lieben. Da Ich nach Vorschritt der Ärzte Mich wenigstens drei Monate von allen Regierungsgeschäften fern halten soll, so will Ich Eure Königl. Hohheit und Lieben, wenn nicht wider Erwarten Meine Gesundheit früher wiederum befestigt werden sollte, während dieser drei Monate Meine Stellvertretung in der obren Leitung der Staatsgeschäfte übertragen. Eure Königl. Hohheit und Lieben ersuche Ich hiernach, das Erstberthliche zu veranlassen. Sanssouci, 23. October 1857. Friedrich Wilhelm. — v. Mantuffel. v. d. Heydt. Simons. v. Kaumer. v. Westphalen. v. Bodelschwingh. v. Massow. Graf Waldersee. v. Mantuffel II.“

Auf Grund dieser Königl. Dedre hat Se. Königl. Hohheit der Prinz von Preußen unter dem heutigen Datum folgenden Erlaß an das Königl. Staatsministerium gerichtet: „Dem Staatsministerium lasse Ich in der Anlage das Original einer von Sr. Maj. dem Könige an Mich gerichteten allerhöchsten Dedre mit der Befehlung zugehen, dieselbe nebst Meinem gegenwärtigen Erlaß durch die Gesandtschaft zur öffentlichen Kenntniss zu bringen. In Beziehung auf die von des Königs Majestät Mir auftragene und von Mir übernommene Stellvertretung erkläre Ich getreulich, daß es Mein feste Will ist, unter gewissenhafter Beobachtung der Landesverfassung und der Landesgesetze, nach den Mir bekannten Intentionen Sr. Majestät, Meines Königl. Bruders und Herrn, so lange die Regierungsgeschäfte zu führen, als Se. Majestät dies erforderlich erachten. Ich erwarte, daß das Königl. Kriegsministerium, die Beamten, sowie alle Untertanen Sr. Majestät Mir schuldigen Gehorsam leisten, und namentlich die Staatsminister, welche sammt und jeder einzeln ihrer vollen Verantwortlichkeit bewußt bleiben werden. Die Geschäfte sind sowohl im Staatsministerium, als auch im Militär- und Civildabinet, in demselben Gange fortzuführen, wie es bisher geschehen ist; die Adresse der Immediatberichte und Eingaben bleibt die bisherige, und die Vollziehung der Aufträge erfolgt unter der Unterschrift: „Im allerhöchsten Auftrage Sr. Maj. des Königs: Prinz von Preußen.“ Ich bitte Gott, daß Er Mir die Kraft und den Segen verleihe möge, diese Stellvertretung zur Zufriedenheit Sr. Maj. des Königs und zum Heile des Landes zu führen, und daß die Wiederherstellung der von Meinem und des Landes tiefstem Schmerze erlöschenden Gesundheit Meines Königl. Herrn Mich bald einer Aufgabe übergeben möge, welche Ich in Gemäßheit Königl. Befehls und im Hinblick auf Meine Pflichten gegen das Vaterland übernehme. Berlin, 24. Oct. 1857. Prinz von Preußen. — v. Mantuffel. v. d. Heydt. Simons. v. Kaumer. v. Westphalen. v. Bodelschwingh. v. Massow. Graf Waldersee. v. Mantuffel II.“

Die „N. Pr. Z.“ bemerkt hinsichtlich der vorstehend gedachten Stellvertretung, daß über eine solche in der Verfassungsurkunde Nichts festgesetzt, also durch dieselbe in der bis dahin geltenden Praxis Nichts verändert worden sei. Nach

Feuilleton.

Schiller's Lied von der Glocke in Bildern von Ludwig Richter.

Die Kunst war in den großen Epochen ihrer Blüthe die Frucht der edelsten Lebenskräfte eines Volkes, eines Zeitalters, das ideale Spiegelbild des Geistes und Lebens beider. Im Alterthum und Mittelalter lagen die Stoffe dem Künstler als gegebene vor, von der Volkphantastie bereits bis auf einen gewissen Grad vorbereitet, während jetzt der Stoff, bei aller Freiheit der Wahl, selbst großen Künstlern zu schaffen macht; die Auffassungsweise selbst der Styl, war in jenen Zeiten, wo die Kunst einen organischen Zweig des öffentlichen Lebens bildete, ein durch die gemeinsame ästhetische Anschauung verträgliches Gemeingut, während jetzt der Künstler diese Auffassungsweise erst aus sich selbst erschaffen muß, und mag er dann noch so Vortreffliches schaffen, er ist, den unklaren, überipanten Forderungen einer oft gefühllos und kennnißlosen Menge gegenüber, nicht mehr des Erfolgers gewis. Die Kunst wird nicht mehr von der Nation, von der Öffentlichkeit des Lebens gepflegt, und an den besten Kräften unserer Künstler, die nicht mehr von der Nothwendigkeit gehalten werden, sagt nur zu oft das Gefühl der Ueberflüssigkeit. Die Kunst ist jetzt nur noch die geduldeten Auswüchse der Gesellschaft, die Waife, die nur zuweilen von der Güte und Brunnfucht geliebt wird. Sie ist — wie Erwin Spedter einmal sagt — die Nachtigall, die ungehört ihre süßeren, schwellenden Töne in das Gehäus eines Wasserfalls, in das Gefäße seiner donnernden Fluthen haucht, und lange sie, bis ihr der Sog nach die volle Brust zerpringt, kaum würde dieser letzte Seufzer den Lärm überwinden. Sie ist aber nicht nur der Beschaffenheit unserer

Zeit, sondern auch ihrem eignen Charakter nach ein süßes Mad am Wagen, denn die meisten unserer Kunstwerke sind Schriftzeichen einer toten Sprache, Bücher mit toten Sägeln, die der Laie, erst lange nachdem er im Kommentar seiner Seele geklärt, würdigen und verstehen kann. Nur zu oft gefallen sich Künstler darin, sich in der Reihe der Dinge als ein davon abgerissenes Glied zu denken, und während wir auf der einen Seite ein widerliches, farbentrockenes Sublim um die Günst eines hochverehrten Publicums finden, drängt man auf der andern Seite der Menge auf, was sie nicht will und mag.

Ludwig Richter gehört zu den wenigen Künstlern, die, ohne der Würde ihrer Kunst nur eine Handbreite zu vergeben, ohne einer falschen Geschmacksrichtung Concessionen zu machen, sich im Herzen ihres Volkes eingebürgert haben, dem großen Ganzen durchaus angehören, in und mit ihm leben und täglich sich aus ihm verjüngen. Aufgemuntert und gefordert durch den Beifall, welchen seine Schöpfungen finden, giebt er, nie die Schwanken seines Talentes übersteigend, immer nur, was er kann, und kann darum auch, was er will, und ist so der freudigen kann, und Anerkennung des Gegebenen sicher. Sinnig an Aufnahme und Anerkennung des Gegebenen sicher. Sinnig an ihr hängend, befaßt er die Natur und verkärt, wie sie sich in ihrem rechten Dichtergewände spiegelt, giebt er sie und in seinen Bildern, die seinem Griffel mit gleicher spielender Leichtigkeit wie der Leuchte ihrer schwärzenden Triller entquellen. Liebe ist das Medium, durch welches er blickt; ohne diese Liebe kann man wohl nothdürftig schaffen, aber nicht notwendig, wie jede wahre Kunst anfängt, Leben und Schönheit giebt. Seine Seele schweift in Sympathie mit Freude undummer, mit Güte und Größe über Berg und Thal, über Feld und Wald. Mit gleicher Liebe schilbert

er und die arme Pflanzgärtin mit ihrem kleinen Schmerzreich, den eine mitleidige Hirschhahn sängen läßt, und einen kochenden Spießbürger, der an Sonn- und Feiertagen im Schwalmenschwanz und mit langer Pfeife lustwandert; mit gleicher Liebe verfenkt er sich in die geheimnißvolle Romantik uralter Sagen und in die Dhyllie friedlicher und gemüthlicher Beschränkung mit ihren gefalteten Kinderhänden und Kartoffelfeldern. In dieser Liebe wurzelt seine schalkhafte Sinnigkeit, sein Humor, denn das innerste Wesen des Humors ist ja eben Empfindsamkeit, warmes, zartes Mitgefühl mit allen Formen des Daseins; ohne diese Würze des Humors artet die bloße Empfindsamkeit in krankhafte Sentimentalität aus. Auch ist der Humor, den wir hier meinen, nicht zu verwechseln mit jenem Hang zur Satyre, mit jenem Talent zur Caricatur, das hauptsächlich nur in einer gewissen oberflächlichen Verzerrung oder Umkehrung der Gegenstände besteht, nur ein dürftiges Brackteil vom Humor ist und im besten Falle mit Gelächter endet. Der echte Humor entspringt sowohl aus dem Herzen, als aus dem Kopfe; er ist nicht Verachtung, sondern sein innerstes Wesen ist Liebe; er bricht nicht in Gelächter aus, sondern in fülles Lächeln, welches weit tiefer liegt. Er ist eine Art umgekehrter Erbarmlichkeit, welche gleichsam in unsrer Reizungen heraufsteht, was unter uns, während die eigentliche Erbarmlichkeit in unsrer Reizungen herabzieht, was über uns ist; Beides hat gleiche Berechtigung. Der über den Richter'schen Zeichnungen wallende Geistes- und Liebesblick des Humors ist die Blume und der Duft, der reinste Ausfluß einer tiefen, schönen, liebenden Natur, einer Natur, die in Harmonie mit sich selbst ist, ausgereizt mit der Welt und ihrer Armeligkeit und ihren Widersprüchen, ja eben in diesen Widersprüchen neue Elemente der Schönheit findet. (Schluß folgt.)